

Straßenmusik – oder die Unsicherheit in Person

Ich war ungefähr 23 Jahre alt und wohnte in einer WG mit Leuten, die ich eigentlich nicht kannte. Bis dahin ist im Grunde genommen alles schiefgegangen, was schiefgehen konnte. Die Beziehung mit meiner Freundin war zu Ende, ich hatte kaum Freunde und trank zu viel Alkohol. Ich hatte mich so in mich zurückgezogen und eingeeigelt das ich kaum Kontakt zu anderen Menschen zuließ. Seltsamer Typ müssen wohl die anderen Mitbewohner aus meiner heutigen Sicht gedacht haben. Mein Zimmer war spartanisch mit einem Fernseher einem Tisch einer Matratze auf dem Boden und einer schrecklichen, schwarzen Ledercouch eingerichtet. Es gab damals weder Computer noch Handy:). Aber ich hatte meine Gitarre, die ich 1994 im Leipziger Musikladen Citysound für 800DM gekauft hatte. Da ich nicht arbeitete und mich sonst auch nicht groß um irgendetwas kümmerte, kam der Tag, an dem ich kein Geld mehr hatte, um mir etwas zu essen zu kaufen. Ich zählte die letzten, damals Pfennige, zusammen um mir ein Brötchen zu kaufen. Ich hatte schon einige Schulden bei Mitbewohnern und traute mich auch nicht zu fragen. Schamgefühl ist das Gefühl, welches der Mensch am wenigsten fühlen will. So ging es mir jedenfalls. Doch an diesem Tag kam ich auch auf die Idee, seltsamerweise erst da, dass ich doch eine Gitarre habe und singen kann. Ich packte meine Gitarre in das Gigbag und ging in die Stadt. Ich wollte Straßenmusik machen und mir etwas Geld zu verdienen, traute mich aber nicht mich irgendwo hinzustellen – allein. Ich hatte sonst meistens mit anderen zusammengespielt und auch noch nie auf der Straße. In der Stadt lief ich eine Weile herum und fand keinen geeigneten Platz. Nach einiger Zeit setzte ich mich auf einen etwas erhöhten Betonstreifen an der Mensa in Leipzig und packte meine Gitarre aus. Ich fing leise an zu spielen, hoffte das mich niemand hörte:) und spielte und sang Neil Young. Das war damals eine Wahnsinnsüberwindung für mich, da ich so leicht aus der Bahn zu werfen war und mein Selbstbewusstsein ziemlich wackelig war. Auf der Straße ist man so vollkommen ausgeliefert und es kann alles passieren. Aber ich hatte ca. 5 DM in meiner Gitarrentasche, die vor mir lag. Ich hatte zwar vorher auch schon Geld mit Musik verdient mit anderen Musikern zusammen. Aber die Unabhängigkeit allein Musik zu machen und mein erstes Straßenmusikgeld allein verdient zu haben, ließen mich mein Essen, das ich mir davon kaufte, unglaublich lecker schmecken.

Mit diesem Tag fing eine Zeit in meinem Leben an die anstrengend aber auch unglaublich schön war. Den Begriff „Verantwortung“ hatte ich damals noch nicht in meinen Wortschatz aufgenommen, deshalb hatte ich es mir mit vielen verscherzt. Ich hatte eine Freiheit entdeckt. Die Freiheit für mich selbst zu sorgen mit dem, was ich machen wollte, nämlich Musik. Und nicht abhängig von anderen zu sein. Ab dem Tag ging ich öfter in die Stadt und machte Musik. Ich wurde mit der Zeit auch selbstsicherer, stellte mich zum Beispiel hin, statt zu sitzen. Konnte aber den Leuten noch nicht in die Augen schauen. Zu der Zeit war ich sehr in mich zurückgezogen und hatte Komplexe und ließ mich nicht auf Leute ein. Es waren andere Straßenmusiker auch Tag für Tag in der Stadt, aber ich war sehr distanziert. (unter anderem war Joey Kelly von der Kelly Family ab und zu in Leipzig) Als ich auf ein Mädchen traf, welches gerade erst 18 Jahre alt war, aus einem Kinderheim entlassen und nun die große Freiheit erfuhr. Ich war fasziniert von Ihr und wir unterhielten uns und fingen an, da sie auch Gitarre spielte und sang, Musik zusammen zu machen. Straßenmusik. Es war einfacher zu zweit und es machte auch viel mehr Spaß. Wir erlebten eine großartige Zeit. Ich war im Grunde obdachlos, hatte meine Gitarre und schlief mal in der einen oder anderen WG. Ich wurde langsam aufgeschlossener und lernte nach und nach immer mehr Leute kennen. Mit Mila*, der Straßenmusikerin, war ich viel unterwegs und spielte aber mittlerweile auch mit einem Polen, einem Argentinier und einem Spanier auf der Straße zusammen.

Es war chaotisch. Da immer noch eine Menge Alkohol und andere Sachen mit im Spiel waren. Irgendwie entgleitet gleichzeitig mir mein Leben, das ich so neu in Freiheit entdeckt hatte, immer mehr und neigte sich einem Abgrund zu. Das sah ich aber damals noch nicht so. Und ich war reich. Auch finanziell, da ich kaum Ausgaben hatte (Miete, Auto ... etc.) Ich hatte genug Geld, das wir täglich verdienten und manchmal war es auch so viel, dass wir es verschenkten. Ich wusste nicht, was ich damit anfangen sollte. Nur Ballast. Echt verrückt damals. Und gleichzeitig war es so unsicher, da wir nicht wussten, was am nächsten Tag passierte. Was wir bei der Straßenmusik verdienten, war so unterschiedlich. Einen Tag hatte man nur 5 D-Mark im Koffer und nächsten Tag hatten wir plötzlich 200 D-Mark in einer Stunde zusammen. Das schwankte sehr. Und dann ergab sich aus einer Situation

die nächste und aus der wieder die nächste. Es verzweigte sich wie die Äste eines Baumes oder die Kapillaren im Blut. Man konnte nichts festhalten.

Das war unglaublich schön und gleichzeitig war auch diese große Unsicherheit. Zwischen diesen beiden Polen lebte ich damals. Na ja, es sind ja nicht die Gewissheiten, die uns glücklich machen:) sagte mal jemand!

Ich weiß noch, es war eines Sonntagabends, da spielte ich mit Mila in Leipzig in der Stadt. Irgendwie war sonntags nichts los und wir überlegten, was wir noch machen könnten. Da wir gerade mal 30 D-Mark eingespielt hatten und dass genau der Betrag war, um uns ein Wochenendticket zu leisten, gingen wir auf den Bahnhof und kauften uns davon genau dieses und fuhren nach Dresden. Ich habe keine Ahnung warum, aber Mila hatte die Idee. Wir stiegen in den Zug, hatte nur unsere Gitarren, ich hatte nicht mal 'ne Jacke, geschweige einen Rucksack. Wir kamen auf dem Dresdner Hauptbahnhof an und hatten ja die Idee noch bisschen Straßenmusik zu machen, um ein bisschen Geld einzuspielen. Die Frage, wo wir schlafen werden, stellte sich noch nicht. Da merkt man wie ich damals so im Moment war, das mich Dinge, die in einiger zeitlichen Entfernungen lagen, nicht interessierten. Als wir Sonntagabend die Prager Straße in Dresden hochliefen, merkte ich plötzlich, dass mir kalt wurde, ich Hunger verspürte und wir keine Ahnung hatten, wo wir die Nacht verbrachten. Ach ja, jetzt fällt mir wieder ein das „Lion“ mit war. Lion war eine Hündin. Mila hatte sie in Frankreich, in Lyon gefunden. Sie war ausgesetzt, eine Straßenhündin völlig verstört und abgemagert. Mila nahm sie zu sich und kümmerte sich um sie und hatte ab dem Zeitpunkt einen Hund bzw. Hündin. Diese Hündin war auch die Mutter meines späteren Hundes Madru. Ein wunderschöner Schäferhund-Retriever-Mischling.

Zurück nach Dresden zur Straßenmusik. Also, Prager Straße, Dresden und meine Stimmung war auf dem Tiefpunkt. Kalt, Hunger, Durst. Ich weiß noch, dass wir diese breite Straße mit etwas Abstand liefen, bedeutet ich auf der einen Seite, total sackig und sauer. Mila lief ruhig auf der anderen Seite der Straße.

"Wer ist denn auf diese bescheuerte Idee gekommen Sonntagabend nach Dresden zu fahren..." Die Bürgersteige waren hochgeklappt und mit Straßenmusik und Geld verdienen war nix mehr. Mila hatte die Ruhe weg und meinte zu mir, dass sich die Situation auch nicht ändern würde, auch wenn ich noch mehr rum fluchen würde. Na ja, irgendwann war ich über den Punkt darüber weg, wo es mir egal war. Wir liefen also weiter in Richtung Neustadt und kamen zur Scheune. Die Scheune in Dresden ist eine Veranstaltung Lokation, falls Ihr diese nicht kennt. Mila packte die Gitarre aus und fing an zu spielen. Ich hatte keinen Bock, war bockig. Nach 'ner Weile hatte ich mich wieder ein gekriegt und fing an mitzuspielen. Auf einmal kam ein Pärchen und hörte zu. Dann kam noch ein Pärchen und setzte sich auf die Stufen irgendwo vor der Scheune. Dann kamen noch... -. Auf einmal war plötzlich Party mit n'Haufen Leuten. Wir hatten ungefähr 80 D-Mark eingenommen und weitere Angebote zum Übernachten bekommen. Jedenfalls waren wir dann noch eine Woche in Dresden bei irgendeinem Max, welcher seine ganze Bude, wie am Ostseestrand mit Kies, Sand und kleineren Steinen ausgelegt hatte (Wer braucht schon einen Teppich, der das Zimmer erst gemütlich macht. :) Irgendwann fuhren wir wieder nach Leipzig und da warteten schon die nächsten verrückten Situationen:). Das nächste Mal mehr davon.